



MÜNCHEN – MEKKA DER MEDIZIN

Der Medizintourismus ist in München zu einer wirtschaftlichen Größe geworden. Weltweit über 10.000 Patienten kommen jährlich aus der ganzen Welt um sich hier behandeln zu lassen

Der Anruf kam aus einer Telefonzelle am Münchner Flughafen. Eine bedächtige Stimme verlangte auf Arabisch eindringlich so lange nach dem Doktor, bis Dr. Hans Pösl an den Hörer kam. Es folgte ein schwieriges Palaver, für das der Cheffertmist des Harlacher Krankenhauses alle seine Arabisch-Kenntnisse aktivieren musste. Der Anrufer war ein 75-jähriger Beduine aus Abu Dhabi. Nur mit seinen Kreditkarten ausgerüstet und einem Zettel, auf den ihm Freunde daheim die Telefonnummer von Dr. Pösl geschrieben hatten, war er ins Flugzeug gestiegen. Nun, sagte der Beduine, sei er da. Und nun wolle er bitte aber auch sofort behandelt werden, man könne ihn an der Telefonzelle abholen. So unkonventionell reisen nur wenige der vielen ausländischen Patienten an, die jedes Jahr in Münchens Kliniken oder Spezial-Praxen einchecken. In der Regel ist der Aufenthalt gut vorbereitet. Die Hilfesuchenden kommen aus den arabischen Ländern, aus Russland und aus den europäischen Nachbarstaaten, informiert werden sie durch das Internet, Gesundheitsbüros, Dolmetscherorganisationen oder Mundpropaganda. Selten allerdings ist ein Patient so gut organisiert wie Ägyptens Präsident Husni Mubarak, der im Juni 2004 in Bayern einflieg und nach dem Eingriff Bundeskanzler Gerhard Schröder als Krankenbesuch empfing. Der Leiter des Wirbelsäulenzentrums des

Orthozentrums München, Dr. Michael Mayer, hatte Mubarak in einem mikrochirurgischen Eingriff an der Bandscheibe operiert, anderthalb Wochen später konnte der 76-Jährige bereits entlassen werden. „Wir haben in München alles, was in der Medizin gut ist.“ sagt Chefarzt Pösl zufrieden. In seinem Büro versinkt der Besucher in einer Polsterlandschaft, auf dem Boden liegen Perserteppiche und auf dem Couchtisch besticke Läufer. „Persönliche Atmosphäre ist wichtig. Wir müssen ja nicht sofort mit Apparatemedizin konfrontieren.“ Pösl ist durch jahrelange Kontakte mit der arabischen Mentalität vertraut und räumt mit einem Vorurteil auf – dass nur die Superreichen kommen. „Viele andere Patienten haben sich ihr Geld schwer erarbeitet und legen Wert darauf, Kosten zu sparen.“ Wirtschaftlich denkt auch Bayerns Sozialministerin Christa Stewens: „Durch die Behandlung von internationalen Patienten in vorbildlichen Einrichtungen wird der hervorragende Ruf des Bundesgesundheitsstandortes Bayern, als einer Region mit medizinischer Versorgung auf Weltniveau, weiter verbreitet. Dies kommt der gesamten bayerischen Gesundheitswirtschaft zugute.“ Seit dem 3. Dezember 1993 operiert Dr. Ulrike Muschawek im Araballa-Hochhaus Hernien (im Volksmund Leistenbrüche genannt), in ganz Europa gibt es niemanden, der sich wie sie spe-

zialisiert hat. Hernien werden bei ihr ambulant operiert, lokal Betäubung, und schon nach wenigen Stunden kann der Patient heimgehen. Die Ärztin: „Nach Operationen an über 2000 Sportlern wurde jetzt in unserem Zentrum ein noch schonenderes Verfahren *Minimal Repair* entwickelt. Die Vorteile für die Top-Athleten: Extrem kurze Reha-Zeit und nahezu vollständige Schmerzfreiheit nach der Operation.“ Schon kurz nach der Eröffnung 1994 reiste der erste Patient aus dem Ausland an und seither ist der Strom der Hilfesuchenden aus aller Welt nicht abgerissen. Schon bei der telefonischen Anmeldung bekommen sie einen kompletten Ablauf-Plan vorgelegt – OP-Termin, Hotel, bis hin zum Flughafen-Fahrdienst.

An das Tolerieren anderer Sprachen haben sich auch die Ärzte, Schwestern und Pfleger der Münchner Universitätskliniken gewöhnt. Professor Dr. Jörg Christian Tonn, Neurochirurg im Klinikum Großhadern: „Ich hatte einen Scheich als Patienten, der auf keinen Fall im Bett schlafen wollte. Er brachte eine Schlafunterlage mit, die er auf dem Boden ausbreitete. Ungewohnt, aber kein Problem.“ Professor Tonn ist weltweit als Spezialist für die Operation von Hirntumoren bekannt, häufig operiert er Kinder mit Gehirn- und Rückenmarkstumoren und Fehlbildungen.

„Die Nachbehandlung ist bei uns besonders wichtig, darum habe ich eine Patienten-Sekretärin eingestellt, die Ausländer bei der Auswahl der Reha-Klinik hilft.“ Und dann gibt es noch Professor Tonns Kollegin – eine Neurochirurgin, der *Lady Doctor*. Sie hat ihren Einsatz immer dann, wenn sich Türkiner oder Araberinnen nicht von einem Mann untersuchen lassen wollen, und erstattet anschließend ihrem Chef in allen Einzelheiten Bericht. Übrigens: Vier Wochen, nachdem ihr der Arzt neben der Telefonzelle am Flughafen aufgesammett hatte, flog der Beduinen-Patient von Dr. Pösl wieder in die Heimat zurück – geheilt. Seine Freunde erklärte er zufriedene, die Ärzte in München seien in der Tat ganz ausgezeichnet.

Erika Reichart



Dr. med. Ulrike Muschawek, Hernienzentrum München, Arabellstraße 5, 81155 München, Tel. 089/9238860



Professor Dr. Jörg Christian Tonn, Direktor der neurochirurgischen Klinik der Ludwig Maximilians Universität, Marchionnistr. 15, 81177 München, Tel. 089/7095-2990



Priv.-Doz. Dr. med. H. Michael Mayer, ärztlicher Direktor des Orthozentrums München und Chefarzt des Wirbelsäulenzentrums, Orthozentrum München, Harlacherstr. 51, 81547 München, Tel. 089/1211-0

Munich and its worldwide medical reputation. The call came from a phone box at Munich's main airport. Someone, speaking slowly and deliberately in Arabic, stubbornly persisted until Dr. Hans Pösl was fetched. Harlacher hospital's spinal surgeon had to dig deep into his scanty brain to be needed immediately. The caller was a 75-year-old bedouin from Abu Dhabi, bearing little more than his credit cards and a scrap of paper on which friends had written down Dr. Pösl's phone number. Most of the foreign patients who check into Munich's clinics and special surgeries arrive in more orthodox fashion, predominantly from Arabian countries, Russia and neighbouring European powers before flying into Bavaria in June 2004. After his operation German chancellor Gerhard Schröder visited him in hospital. Dr. Michael Mayer, head of the Munich Orthopaedic Centre's spinal department in a hospital. Dr. Husni Mubarak made particularly meticulous preparations before flying into Munich. He had treated Mubarak microscopically for a slipped disc. One and a half weeks later the 76-year-old was discharged. „Munich is renowned for the versatility of its medical profession“, smiles senior consultant Pösl. „Establishing a personal atmosphere of mutual trust is paramount. We saw many of our patients have worked hard for their money and want to be economical.“ „Many of my other patients have worked hard for an economic point of view too.“ Our state's health secretary, Bavaria's health secretary, sees things from an economic point of view too. „Our state's health secretary as a whole has benefited from the cross-section of international patients.“ In addition, top foreign athletes flock to Dr. Ulrike Muschawek for a speedy out-patient operation on their hernias, which requires only brief convalescence. To do this such as professor Jörg Christian Tonn, brain-tumour specialist at the Grosshadern Clinic, have adapted to their foreign patient's ways. One of his patients slept on the floor; a female colleague pre-examines women who refuse scrutiny by male doctors. And by the way, Pösl's bedouin patient flew home after four weeks, full of praise for Bavaria's medical services.